

Ottroier Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Ottroier Bote“

30. Jahrgang

Donnerstag, 28. Juli 1962

Nummer 7

Die verlassenen Höfe und Teilgüter in Außervillgraten

von Hans Trojer

Der Rückgang der bäuerlichen Siedlung in Außervillgraten vollzog sich mit einer Ausnahme (Mooshof) erst nach 1781.

Damals bestanden 122 landwirtschaftliche Betriebe, davon 4 Zwerggüter (mit weniger als 3 Stück Großvieh), 1870 dagegen noch 104 und 1831 nur mehr 94 von Bauernfamilien besetzt; Güter und 10 Kleinhausbetriebe; die Zunahme letzterer ist auf eine Zerstückelung alter Höfe (Millmann, Arn) zurückzuführen.

Seit 1931 blieb die Zahl der selbständigen Bauerngüter und somit der bäuerlichen Haushalte konstant.

Die Ursachen der Auflassung einstiger dauerbesiedelter Höfe und Teilgüter sind mannigfach.

1. Geringes Ausmaß an Grund (Güerteilung),
2. Karger Bodenertrag und damit im Zusammenhang
3. Steigende Lebensansprüche (Landflucht),
4. Ungünstige Verkehrslage (obere Grenze der Dauersiedlung),
5. Ausdehnung der Viehzucht und damit Streben nach Vergrößerung des Grundbesitzes durch Erwerb von Zugutern (Extensivwirtschaft)
6. Aussterben der Besitzerfolge
7. Verminderte Anhänglichkeit an Familiengut und abnehmender Familiensinn (Hof- und Sippendenken)
8. Schwierige Bewirtschaftung (Verteuerung der Arbeitskräfte.)

Alle diese Ursachen sind beim Siedlungsvorgang in Außervillgraten feststellbar. Die Angaben über Meereshöhe, Lage, Entfernung von der Kirche, Größe, Teilgüterzahl, Art und Zeit der Siedlung sollen im Folgenden im Einzelfall auf die möglichen Ursachen hinweisen.

1. Verlassene Höfe

Unter „Höfe“ sind stets die bei der Besiedlung angelegten Groß- oder Ganzhöfe (ungeteilt) verstanden; Wopner nennt sie in diesem Sinne auch Urhöfe. Sie wurden bis ins 16. Jh. ausschließlich jeweils von einer Bauernfamilie genutzt. Außervillgraten hat 64 solcher Urhöfe. 7 davon, ein großer (Mooshof), drei mittlere (Perfl-, Reiter- und Raueggghof) und drei kleine (Neflan-, Millmann- und Hundhof), die einst für 10 bäuerliche Betriebe und damit ebensoviele Bauernfamilien existenzbildend waren, sind heute zur Gänze ensiedelt, d. h. sie bilden nicht mehr die Lebensgrundlage für selbständige bäuerliche Haushalte, sondern werden je nach Entfernung vom Hauptgut Lage und Bodenbeschaffenheit als Zugut oder als Alm bewirtschaftet.

1. Mooshof (groß)

ma. (mundartlich) Mause. Erste urkundliche Nennung in G. U. (Görzer Urbar) 1492, Mosmann in Vasell. Dem Kloster Innichen grundrechtbar. 1520 m Meereshöhe, 6 km von der Pfarrkirche und 1 km vom nächsten Nachbarn entfernt. Innerster Hof im Winkeltal. Tallage, sonenseitig (rechtes Sillufer).

Preisgabe als Dauersiedlung schon Ende des 16. Jhs.; 1570 verkauft Anton Mosmann als letzter am Mooshof hausender Bauer mit Zustimmung der Grundherrschaft den Hof an Ambros Untermair, Panzendorf, um 785 fl. Als Grund gibt er an, daß „die teurn sperr misgeratenen Jar auff in khumen, dadurch er in Armudt geratten und ime nimmer getraw, sollichen Hof inenzuhaben“. Seither als Zugut bearbeitet. 1591 Zweiteilung des Hofes, die sich noch heute im bestehenden Doppelhaus (zwei Laben, zwei Küchen, zwei Stuben) zeigt. Futterhaus getrennt; beide Gebäude zum Talverlauf parallele Firstrichtung (beides in Villgraten sel-

ten). Besitzer Jakob Weitlaner, Bodnerbauer.

2. Perflhof (mittel)

ma. Perfl. AB. (Archivberichte aus Tirol, Wien - Leipzig 1903) III. Bd. Nr. 2518 vom Jahre 1254, Pervall. Nach Innichen grundrechtbar. 1875 m Meereshöhe, 175 m über der Talsohle. Höchstgelegener Hof der Fraktion Winkeltal. Ortsentfernung 5,5 km. Hanglage, sonenseitig. Neben Moos-, Reiter- und Walderhof (Jahr 1243) ältester Hof. 1781 noch zwei Bauernfamilien darauf, 1870 noch eine. In der Folgezeit als Zugüter bewirtschaftet. Häuser unbewohnt.

Besitzer des oberen Perflgutes (1875 m) Josef Obbrugger, Oberlehrer, des mittleren unteren (1620 m) Alois Leitner, Gasserbauer, des unteren Georg Weitlaner. Moos-, Reiter- und Perflhof bildeten einen geschlossenen Besitz des Klosters Innichen und sind im Zuge der ersten Kolonisation bald nach 1140 besiedelt worden.

3. Reiterhof (mittel)

ma. Reita. G. U. 1492, Reuter. Nach Innichen grundrechtbar. 1525 m, 5 km Ortsentfernung, am sonenseitigen Hangfuß, Fraktion Winkeltal.

Die drei 1781 darauf bestandenen Bauerngüter sind schon vor 1870 aufgegeben und in Zugüter verwandelt worden. Ein Haus bewohnt, eines leer. Besitzer des äußeren Reitergutes Johann Bachlechner, Pecherbauer, (wird seit rund 20 Jahren von einem Pächter bearbeitet), des inneren Alois Reiner. Panzendorf; wird als Alm bewirtschaftet.

Die Erinnerung an diese drei einst bewohnten Höfe lebt noch im Volke fort. Man sagt z1 (zu) und ga (nach) Mouse usw., wie bei allen anderen Höfen; bei Namen von Almen ist das undenkbar. Heute weiß man noch, daß einst die Christmette erst beginnen durfte, nachdem der Moosebauer als

der entlegenste in der Kirche eingetroffen war. Schließlich sind diese Höfe auch in der Außervillgrater Häuserliste miteingeschlossen.

4. Raueggghof (mittel)

ma. Trachöggn, Treihöggn, G. U. 1433. Raueggghof. Nach Heunfels freistiftbar. 1458 m See- und 80 m Ortshöhe. Hanglage, Schattseite, Fraktion Winkeltal. Höchster schattseitig gelegener Hof von Außervillgraten. Ortsentfernung 4 km.

War ungeteilt und wurde erst nach 1870 entsiedelt. Zugut des Josef Leiter, Wurzerbauer.

Haus unbewohnt (weist den in Villgraten seltenen Krüppelwalm auf).

5. Neflanhof (klein)

ma. Außerneve (Hinterneve ist Teilgut des Gastelghofes). TB. (Trauungsbuch der Pfarre Sillian). 1594 Neflaner. Nach Heunfels freistiftbar. 1302 m, 1,5 km Ortsentfernung. Tallage, sonenseitig, Fraktion Winkeltal.

Ungeteilt. Auflassung erfolgte nach 1870. Zugut des Alois Leiter, Gasserbauer.

Haus teilweise bewohnt (Mieter).

6. Millmannhof (klein)

auch Mill- und Mühlmayrhof; ma. Glösa. G. U. 1433, Müllman. Nach Heunfels freistiftbar. 1250 m, am sonenseitigen Hangfuß, Fraktion Bruggen (Ort).

Ungeteilt. Auflassung als Hofeigenschaft zwischen 1781 und 1870. In der Folge wurde der dazugehörige Grund an die Kleinhäusler zerstückelt.

Das Haus war Gemeindebesitz und bot drei Mielfamilien eine unzureichende Heimstatt. Es wurde anlässlich des Neubaus der Volksschule abgetragen.

7. Hundhof (klein)

auch Hunthof; ma. Hunthof, G. U. 1433. Jakob Hunthofer. Nach Heunfels freistiftbar. 1395 m, 60 m über der Talsohle, 4 km vom Ort entfernt; Hanglage, sonenseitig, Fraktion Unterfeld.

Blieb ungeteilt. Nach 1870 entsiedelt. Besitzer Michael Perfler, Oberortsbauer. Bewirtschaftung wie das Hauptgut.

Haus in den dreißiger Jahren abgetragen.

II. Verlassene Teilgüter

Teilgüter sind an sich selbständige, durch Teilung der ursprünglichen Ganzhöfe im 16. bis 18. Jh. entstandene landwirtschaftliche Betriebe. Sie stellten eine Vermehrung der Zahl der bäuerlichen Haushalte dar, gleichzeitig aber eine Verminderung des Flächenmaßes der einzelnen Bauerngüter. Von dieser Güterteilung wurden natürlich vor allem große und mittlere Höfe erfaßt. Am häufigsten ist eine Zwei- und Dreiteilung festzustellen. Vierteilung war selten, Fünfteilung nie. Von der Entsiedlung von Teilgütern als dem rückläufigen Prozeß wurden daher wieder vor allem große und mittlere Höfe betroffen.

Von den 64 Hofeigenschaften (Urhöfe), die im Urbar der Curatie 1680 genannt werden, sind 14 große (22%), 39 mittlere (61%) und 11 kleine (17%) Höfe.

Bei der Entsiedlung von Teilgütern wurden insgesamt 7 große (50%), 11 mittlere (28%) und nur ein kleiner Hof betroffen.

Die Zahl der seit 1781 bis 1959 verlassenen Teilgüter beträgt 20; Mit den 10 auf den 7 verlassenen Höfen bestandenen Bauerngütern zusammen ergibt sich eine Verminderung der Zahl der Bauerngüter um insgesamt 30, das sind 24%.

Mit dem Rückgang der bäuerlichen Siedlung war auch eine Abnahme der Wohnbevölkerung verbunden. Betrag

sie 1766 964 Seelen, so 1923 nur noch 753, das sind 22% weniger.

Das erfreulich starke Aufstreben der Arbeitersiedlung seit 1945 hat diesem Bevölkerungsschwund entgegengewirkt, so daß Außervillgraten heute trotz des erfolgten Rückschrittes der bäuerlichen Siedlung 1961 erstmals die Tausendergrenze überschritten hat (Volkszählung 1961: 1032 Einwohner)

Quellen:

1. Wopfinger Hermann, Univ.-Prof., Eine siedlungs- und volkskundliche Wanderung durch Villgraten, in Z. d. D. u. Ge. AV., 1931.
2. Wopfinger, Siedlungsgeschichte von Villgraten, in Das Villgratergebirge, Sonderabdruck des A. slp. Vereines, Jsk., 1930.
3. Bachmann Andreas, Curat. Beschreibung der Curatie Außervillgraten, 1834.
4. Urkunden in Eigenbesitz.
5. Mündliche Umfragen.

Wer waren die Herren von Graben?

Dr. Oskar Meister

Bei einem Besuche in Lienz ist mir der Name „Grabengasse“ aufgefallen, denn auch in meinem Wohnort Graz gibt es eine Grabenstraße. Ein Blick in Oberwalders „Wanderführer“ überzeugte mich, daß hier wie dort ein Geschlecht der Herren von Graben Pate gestanden ist. Daheim fand ich in den zwei dem Land Tirol gewidmeten Bänden der „Österreichischen Weistümer“ unter den Schlagwörtern „Lienz“ und „Aschau“ (bei Reutte) einen Virgil (1460) und eine Reinprecht (1470) von Graben. Ferner wird bei dem Weistum von Nußdorf (N. Ö.) ein Friedrich von Graben angegeben.

1960 veröffentlichte der Grazer Geschichtsforscher Adalbert Sikora in der „Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark“ einen Aufsatz „Die Herren vom Graben. Die Geschichte eines steirischen Adelgeschlechtes.“ — Es lag nun nahe, Verbindungen zwischen beiden Geschlechtern oder Linien zu suchen.

In Zedlers „Universallexikon“ (Band 11, 1735) findet sich folgende Notiz: „Graben, eine adeliche Familie in Tyrol auf Stein gesessen, welche mehrtheils auf der Cärnthischen Grenze ihren Sitz hat und schon anno 1312 floriert.“ Hierauf werden einige Angehörige des Geschlechtes genannt und zum Schluß die vierbändige „Germania topo-chrono-stemmographica“ des aus der Schwelz stammenden Benediktiners Bucelinus und das „Tyroler Ehrenkränzlel“ des Grafen Franz von Brandis (1678) als Quellennachweise angeführt.

Während sich das „Ehrenkränzlel“ mit einer kurzen Angabe über das Tiroler Geschlecht begnügt, erwähnt Bucelinus im 2. Bande (1663) unseren Namen sowohl in der Liste des steirischen wie des Tiroler Adels. Außerdem druckt er eine Ahnentafel, leider ohne Angabe auf welches Land sie sich bezieht, vielfach auch ohne Jahreszahlen. Nach Zedler müßte man meinen, sie beträfe zur Gänze Tirol. Diese Annahme geht jedoch fehl. Denn Sikora beansprucht auf Grund seiner ein-

gehenden Studien in Grazer Archiven viele dieser Namen für die Steiermark.

Zedlers Notiz enthält also zwei Irrtümer:

- 1.) verschweigt sie die steirische Linie,
- 2.) bezieht sie Bucelinis Ahnentafel nur auf Tirol.

Die mir zugängliche Literatur ergab wenig Zweckdienliches zur Lösung unserer Frage; und bei diesem wenigen bleibt offen, wie weit es verlässlich ist.

Hier das Ergebnis:

Gauehs „Adelslexikon“ (1740 2. Aufl.) erwähnt gleichfalls nur Tirol, und berichtet u. a. von einem Andreas, 1423 Hauptmann zu Ortenburg, einem Ulrich, Landeshauptmann von Steiermark, und einem Johann Sigismund von Graben zu Stein in Innsbruck, den der preußische König 1734 zum Zeremonienmeister u. Präses der Societät der Wissenschaft machte.

Nach Schmutz „Historisch-topographisches Lexikon von Steiermark“ (Teil 1, 1822) stammt das Geschlecht aus Tirol und kam später nach der Steiermark.

Kneschke „Neues allgemeines deutsches Adelslexikon“ (1861, Bd. 3) wiederholt im allgemeinen die Angaben Gauehs, weiß jedoch bereits vom Bestande einer niederösterreichischen Linie. Dagegen erwähnt Siebmachers „Wappenbuch“ unser Geschlecht nur im Bande Niederösterreich (Bd. VI/4 1802), kommt hier allerdings auch auf einige Glieder der steirischen (Kornberger) Linie zu sprechen. (Der Band Steiermark dieses Werkes liegt leider nicht vollständig vor.)

Das „Tiroler Urkundenbuch“ (1857) ist für unsere Zwecke auch wenig ergiebig, neu ist jedoch der Hinweis auf eine Verwandtschaft der Herrn von Graben mit den Bozner Rittern de Fossati (= Graben).

Zur Erläuterung des früher gebrauchten Wortes „Kornberg“ diene, daß in der Steiermark zwei oder sogar drei Linien bestanden haben. Sie saßen auf Grabenhof bei Graz, auf Kornberg

(Bezirk Feldbach in der Oststeiermark) und in Marburg. Sikora zieht die Marburger mit den Kornbergern zusammen und bekann, daß zwischen diesen und den Grazer kein genealogischer Zusammenhang gefunden werden konnte. Sie führten auch verschiedene Wappen, die Grazer einen Querbalken, die Kornberger ein aufrichtstehendes Grabschelt. (Letzteres führte nach Siebmacher auch die niederösterreichische Linie im Schilde.)

Betrachten wir zum Abschluß nochmals Bueellnis Ahnentafel, so stoßen wir dort einigemal auf Ortsnamen die auch in der Steiermark vorkommen (Kapfenstein, Wasen, Stubenberg, Silberberg, Kainach, Stadl. Fladnitz). Der schon erwähnte Udalrich ist als Landeshauptmann von Steiermark 1462 erwiesen (Mell: Grundriß der Verfassung- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark, 1929). Dagegen weist, der bei Zedler vorkommende Zusatz „am Stain“ auf die Tiroler Linie. (Georg de Graben in Stein (1575), Jo-

hanna und ihr Sohn Johannes de Graben. Aula Oenipontana-Innsbruck; schließlich Susanna, Mutter des Andreas Perger, Richters in Luenz-Lienz).

Sikora fand die erste Erwähnung des Namens in einer steirischen Urkunde aus dem Jahre 1203 und berichtet, daß manche Forscher den Stammsitz in Krain suchen. —

Wir konnten nur Bruchstücke zur Geschichte dieses österreichischen Geschlechtes bieten. Viele Fragen sind bis jetzt ungelöst. Es wäre dankenswert, ihnen in anderen Bundesländern ebenso liebevoll nachzugehen, wie dies Sikora für die Steiermark getan hat.

Nachtrag: Über Otto von Graben fand ich im Jöchers Gelehrten-Lexikon, 2. Ergänzungsband, 1787, folgende Angaben:

„Von Graben zum Stein, (Otto), aus einer alten adeligen Familie in Tyrol, trat in den Serviten-Orden, ward Garnisons-Prediger zu Milazzo in Sicilien, mußte aber flüchtig werden, weil er in der folgenden Schrift die Rechte des

kaiserlichen Hauses wider die päpstlichen vertheidigte. Weil er von Rom aus überall verfolgt ward, so begab er sich durch Böhmen nach Leipzig, trat daselbst zur Lutherischen Kirche und gab Unterricht im lateinischen. Man hat von ihm (die Werke):

„De Jure Caesaris investiendi Episcopos in Sicilia“.

„Begebenheiten des auf wundsamen Wegen gereiseten Pilgrims“. Leipzig 1728...; erschienen unter dem Namen Critile.

„Nachricht von den monatlichen Unterredungen vom Reiche der Geister zwischen Andrenio und Pneumatophilo“. Leipzig 1729. Voll Aberglauben und Schwärmerey, daher die Fortsetzung derselben verboten ward.

„Schematismus anatomiae hodjernaee Ecclesiae Romanae“. Cöln 1731;

„Spanisches Kriegs-Reglement in das Deutsche übersetzt“. Berlin 1739. —

Otto von Graben scheint ein recht unruhiger Kopf gewesen zu sein.

Die Schwaighöfe im obersten Gailtal

Von Thomas Tiefenbacher

5

Einrichtung der Schwaigen

Die Schwaigen, als selbständige landwirtschaftliche Betriebe mit Feldern, Wiesen und Weideland ausgestattet, benötigten selbstverständlich auch Gebäude und Gerätschaften. Beispiele aus dem übrigen Tirol mögen uns die fehlenden Urbarsangaben über die Einrichtung der Tilliacher und Kartitscher Schwaighöfe ersetzen. Prof. Stolz bringt Angaben über den Haus- und Feldbestand von Zillertaler Schwaigen aus einem Urbar von 1607. Darnach stand auf jedem Betrieb eine Behausung mit Kasten, ein Backofen (Backofen) ein Stadel und Stall. Das Feld geteilt nach Äckern und Mähdern (Wiesen) die Flächen eingeteilt nach „Tagbau“.

Das Inventar und die landwirtschaftlichen Geräte auf den Schwaighöfen stimmen im allgemeinen mit dem überein, was in dieser Hinsicht im Bauernleben der Alpenländer gebräuchlich u. üblich war. Wir sind darüber durch die vielen Verlassenschaftsprotokolle wie sie bereits im 16. Jahrh. einsetzen, unterrichtet.

Wir müssen uns die Häuser der Schwaigen wie überhaupt die Bauernhäuser zur Zeit ihrer ersten Entstehung im 13. Jahrh. als einfache Holzbauten, als primitive Blockbauten, ähnlich den alten Almhütten, klein und engraumig mit Rauchkuchel und offenem Herd und einer anstoßenden Schlafkammer vorstellen; danebenstehend eine primitive Stallung, darübergebaut als Stockwerk den Heustadel und die Diaschenne, die Vorratskammer entweder als gesonderten Bau (Kasten) oder als Käller untergebaut. Je nach Geländelage und Zweckmäßigkeit entstanden die Schwaighäuser als Paar-, Gruppen- oder Einheitshöfe in den verschiedenen

Formen und Typen des alpinen Hausbaues. Das eine läßt sich häufig feststellen: die Hofstelle lag vielfach höher als die zum Hof gehörenden Acker und Dungwälder, wohl darum, weil man leichter den Dünger vom Stall mit Schlitten abwärts fahren und die Ernte am Rücken hinaufzutragen vermochte, als umgekehrt. Diese Betriebsform ist durch die Technisierung der Landwirtschaft längst überholt.

Die Schwaigenzinse

Die Hauptleistung, die jährliche Normalzahl der Käse, war bei den Ganzschwaigen, wie bereits erwähnt, 300 Stück. Das Gewicht der einzelnen Laibe ist vermutlich ziemlich gleichmäßig gewesen. Nach Prof. Stolz hat der einzelne dieser Zinskäse nicht mehr als 1 bis 3 Pfund ($\frac{1}{2}$ bis $1\frac{1}{2}$ kg) gewogen. Es ergibt sich die Frage, wie es den Grundherrschaften möglich war, die Einhaltung des gewissen Gewichtes bei den Zinskäsen zu erzwingen, wenn diese nur gezählt und nicht gewogen wurden. Zwei Verfahren sind nachgewiesen: Beschau und Gewichtsschätzung durch unparteiliche Kontrolle (lt. Freisinger Urbar 1305) dann Käsemodeln und Formale, in welche der Bruch eingefüllt wurde.

Der Schwaigenkäse dürfte wohl zum Großteil als Magerkäse erzeugt worden sein, dafür sprechen die übrigen Schmalzzinse.

Wann wurde Käse abgeliefert? Die Görzer Schwaigen zu Tillsch zinsten zu St. Jörgentag (24. April) und Michaelstag (29. September).

Die Kartitscher Schwaigen leisteten, entgegen den Tillschern, überwiegend mehr Käse und Geld, weniger Schmalz, Schafe und Loden. Einige

Kartitscher Betriebe scheinen doppelt verbucht zu sein, einmal mit Geld, ein anderesmal mit Käsedienst. Auch fehlen in Kartitsch die Halbschwaigen, jeder Hof ist als Ganzschwalge mit 300 Käsen belastet.

In Hollbruck (Horpruk) finden wir 3 Heunfeler und 1 Innichner Schwalge. Die 2 Heunfeler Betriebe dienen je 300 Käse, Schafe, Schmalz und Loden. „Sint“ gibt 2 Zenten Käse, die Innichner Wirtschaft 300 Käsalbe.

Die Naturalzinse der Schwaigen wurden teilweise schon im 13. Jahrhundert in Geld umgewandelt. Bei den Görzer und Tillscher Schwaigen aus dem 14. Jahrhundert ist den Naturalzinsen der entsprechende Geldwert gegenübergestellt und es steht dem Schwaiger anscheinend frei, seine Schuldigkeit in Naturalien oder Geld zu geben. Die Zuwendung von Natural- und Geldzinsen an grundherrschaftliche Beamte (Richter und Amtmann) war allgemein und ist für unser Gebiet in Tillsch nachgewiesen. Sämtliche Zinsen und Abgaben waren Jahresleistungen.

Bzüglich der Währung galt für die Brixner Schwaigen die Meraner Münze (Berner) Sie hatte folgenden Aufbau 1 Zahmark = 10 Pfund, 1 Pfund = 240 Pfennige. Daneben galt für die Görzer Schwaigen die Aquilejser Währung aus der Lienzler Münzstätte, ebenfalls in Mark und Pfund und Pfennige eingeteilt. Im Wertunterschied erscheinen letzteres gegenüber dem Meraner Geld ein Viertel niedriger. Als Zahlungsmünzen verbuchen die Urbarien noch „solidi — denari — schillinge.“

Die Bauern im östlich angrenzende „Gericht Lesach“ zinsten neben der Münze, noch Getreide und Schweinschultern.

Im Görzer Urbar 1300 werden für das Amt Heunfels die Käsedienste in Zentnern angegeben. (1 Zentner = 100 Pfund, 1 Pfund = ca. $\frac{1}{2}$ kg) im Tiliachertal waren die Zinskäseläibe, der zum Gericht Heunfels gehörigen Görzer Schwaigen noch kleiner. Denn hier sollten lt. Urbar 1300 100 Käse zur 4 Pfund wiegen und 1 Laib oder Stück ca. 10 Pfennig wert sein.

Von den verschiedenen Käsegattungen scheint der „Albkäs“ sehr häufig als Abgabe auf. Vielleicht wurde er im Sommer auf der Alm erzeugt. Unter „Milchchaes“ ist wohl Fettkäse aus frischer Milch gemeint. „Zahlchaes“ dürfte als Naturalersatz für Geldleistungen aufzufassen sein. „Mähdchaes“ waren kleine Laibe, von denen sich die Mäher und Heuarbeiter im Sommer mit Zusatz von Brot nährten. „Ziegar-käse“ nannte man in Tiliach kleine laustgroße Ziegen- oder Kunkäseläibe die zur Bereitung von Suppe (Ziegersuppe) verwendet wurden.

Das Zinsschmalz in Schüsseln im Werte von 10—12 Denaren pro Schüssel oder Trinke, war aus frischer Butter gesottenes Schmalz. Schüssel und Trinke waren ein Hohlmaß unbekannter Größe.

Die Brixner-Tiliacherschwaigen lieferten 50 Milchschafe, die der Görzer 8, ein Beweis, daß in dieser Höhenlage Schafe als Melktiere gehalten wurden und die Höfe zum Großteil Schafschwaigen waren. Frischlinge (Fries) und Abgaben von Lämmern oder Zickeln, wobei unter Kuchlfischlinge wohl Mastlämmer, unter Milchfrischlinge Säuglingslämmer zu verstehen sind. Die Abgabe von lebenden Rindern und Schweinen findet man nur in Tiliach, nicht in Karltisch. „Weysat“ ist lt. Urbar 1375-81 eine Sonderabgabe und besteht aus Brot und Käse.

„Mut“ ist ein Hohlmaß (Getreidemaß) von ungefähr 40 Liter oder 2 bis 3 Galen. Backmut oder Backmitte nannte man noch vor 60-70 Jahren in Tiliach den Backtrog, in dem ungefähr 2 Galen Mehl zu Teig geknetet wurden.

Eine wichtige Abgabe aus der Schafzucht waren die Wolle und daraus hergestelltes Tuch, Loden genannt, nach alle und Spanne gemessen. Loden kommt als Zinsleistung bei den mit Schafen besetzten Schwaigen in Tiliach vor. Dort bestand um 1290 auch eine Zinsabgabe in Bock- und Ziegenfellen, die aber bereits in Geld umgewandelt war.

Aus der Masse und Vielfalt der erzeugten Käsezinsen kann auf dessen Wert und seine Bedeutung als allgemeines Nahrungsmittel geschlossen werden. Käse erscheint als Mahlzeit für Bauern und kam auch als Verpflegung für Kriegsvolk in Betracht. Die Grafen v. Görz werden ihre Söldner auf Heerfahrten, bei Belagerungen u. Kriegszügen mit Käse verpflegt haben. Als Handels- und Frachtgut, als Marktware zur Versorgung der Städte sind Käse und Schmalz in den Zolltarifen des 14. und 15. Jahrhunderts nachgewiesen. Durch den großen Bedarf an Molkereiprodukten erschien die Betriebsform der Schwaige als sehr rentabel.

Das Ende der Schwaigen

Die Blütezeit der Schwaighöfe dauerte bis ins 16. Jahrhundert. Dann fallen sie an, unerkennbar zu werden und ändern die Betriebsform; sie gleichen sich allmählich den andern bäuerlichen Wirtschaften und Gütern hinsichtlich der Zinsleistung und Wirtschaftsweise an. Die Bezeichnung „Schwaige“ verschwindet in den Urbarien, die Betriebe sind von anderen Huben und Höfen nicht mehr zu unterscheiden. Der Käsedienst wird allgemeine Abgabepflicht, andere Zinsleistungen passen sich den erneuerten Zeitverhältnissen an. Die Ernährungsweise ändert sich, wie die Speisevorschriften von Tiroler Klöstern im 16. Jahrhundert beweisen.

Für das oberste Gailtal mögen auch politische Ereignisse das Ende der Schwaigen und ihrer Sonderart bewirkt haben. 1500 starb mit Graf Leonhard das Geschlecht der Grafen v. Görz in Lienz aus. Ihr großer Besitz fiel ver-

tragsmäßig an die Habsburger. Kaiser Maximilian I. in Geld- und Kriegsnot zerstückelte und verpfändete das Görzer Erbe an seine Günstlinge u. kam nebenbei mit der Republik Venedig in Kriegszustand. Im Jänner 1512 plünderten Venezianer aus Camalgen Tiliach und darnach drohten sie wiederholt mit Einzügen ins Pustertal.

Im 17. Jahrhundert mit der allgemeinen Aufspaltung der alten Betriebsseinheiten in Halb-, Viertel- und teilweise Achtelhöfe verloren die Schwaigen ihre Bedeutung und Sonderart und entziehen sich unserer Kenntnis und Betrachtung.

Im 13. und 14. Jahrhundert gegründet, haben diese Wirtschaften durch ihre Schaf- und Rinderhaltung und durch die Molkereiproduktion eine wesentliche Rolle in der Ernährung gespielt.

Sie waren die erste und unterste Stufe in der Entwicklung zum heutigen Bergbauerntum.

Ein Heldenmal in Lienz

An der rechten Seite der Dekanatskirche St. André im alten Friedhof in Lienz sieht man ein aus Eisen gegossenes Epitaph (Erinnerungsma) für einen mutigen Offizier aus dem Jahr 1848, der in Lienz verschieden ist.

Am 18. März 1848 war in Mailand das damals zum Kaisertum Österreich gehörte, ein blutiger Aufstand ausgebrochen. Die österreichischen Truppen erhielten den Auftrag, sich der Schlüssel zum Dom zu bemächtigen, da vom Dach des Domes auf die Kaiserjäger heruntergeschossen wurde. Nach schweren Kämpfen gelang es, die Angreifer unschädlich zu machen.

Unter den Helden, die diesen Befehl durchzuführen hatten, befand sich auch der Grenadier-Hauptmann Marzell von Kussevich, geboren am 18. 5. 1809 in Szamabor in Kroatien. Er war im Jahre 1847 Hauptmann des Inf.-Regts. Nr. 61 und kam dann zu den Grenadieren.

Am 21. März 1848 betätigte sich Kussevich bei der Erstürmung der Porta

Comasina, wurde aber hiebei tödlich verwundet. Starbend brachte man ihn nach Lienz, wo er am 13. April 1848 seinen Wunden erlag.

Ein Gedicht ziert das Epitaph mit folgenden Worten:

Es warf nach Dir, in Mailands Weichbild,

Verrat sein tötendes Geschloß.
Dein gutes Weib, vier holde Kinder,
Wovon das jüngste nie Dich sah.
Sie beten wohl in weiter Ferne,
Doch ihre Herzen sind Dir nah.
Und sagt Dir hier, in Erz gegraben,
Als schwaches Wort von Freundes

Hand:
Es spricht: Nun ruh in Frieden!
Auf Wiedersehen in bess'rem Land!

Ein Sohn des Helden: Amilian Franz Josef von Kussevich wurde Feldmarschalleutnant und als Kommandeur des Leopolds-Ordens am 4. 6. 1864 in den Freiherrnstand mit dem Prädikate „von Szamabor“ erhoben.

Granichstaedten.

Altes Sprachgut aus dem Hochpustertal

Von J. Riedler

ätern = nachahmen, nachäffen
kuttern = unterdrückt, heimlich lachen
prechtn = erzählen, sich gesprächsweise unterhalten
ggarranz = knarren, z. B. eine Stiegenstufe
saum = jemanden durch zu langsame Hilfeleistung bei der Arbeit aufhalten
ibowourt = übervorteilen
doschtendn = sich abmühen
dogremm = sich abrackern, zusammenschinden
adign = büßen müssen
zunilan = nach Urin riechen
töppm = eindämmern, ersticken, z. B. Feuer
sterig = übelgelaunt

gasche = schnell
vowost = vergrast
plecknüg = nackt
weltlaifig = erfahren, weltmännisch
laparto = jeder (von beiden)
amparto = einer (von beiden)
in tämmat = inzwischen, unterdessen
mottotalig = halbkrank, im rekonvaleszenten Zustand
taddlig = versehrt, krüppelhaft, mit einem Körperschaden behaftet
zwietallig = (auf Heu angewendet)
zwietalliges Heu ist Heu von einer Dauerwiese
seare = aufgeschauert
feartn = im vorigen Jahr
gidrange = es geht „gidrange“ = es geht gerade noch, es ging sehr knapp.